



INTERNATIONAL

Die Entdeckung der Leichtigkeit

In Europa ist **RUSSLAND** weiterhin das Maß aller Dinge. Der Rest ist chancenlos

Sport ist ein schnellebiges Geschäft, ständig neue Sieger, neue Trends, neue Gesichter. Einer ist jedoch seit Menschengedenken gleich geblieben: Nikolai Karpol, der Mann mit dem grauen Anzug, der dicken Hornbrille und dem hochroten Kopf. Der Mann ist in der Szene ein Faktotum: Seit über drei Jahrzehnten trainiert er die russischen Volleyballerinnen, seitdem läßt er sie nach dem gleichen Schema spielen: Hoch auf die Position vier und drauf. Bevor der sich ändert, fällt in der Sahara Schnee, dachten die Beobachter. Denkste: In Italien trat Karpol in feinem Zwirn und moderner Brille mit Metallrahmen auf, und seine Athletinnen zelebrierten Spielkultur modernster Prägung. Es hat sich etwas getan im Reich des Volleyball-Zaren, der seine Spielerinnen im Uralgebirge in der Stadt Ekaterinburg auf Erfolg drillt: Bis zuletzt hatte sich die russische Trainerlegende beharrlich geweigert, zeitgemäße Strukturen im Auftreten seiner Schützlinge zuzulassen und stattdessen einzig auf die Größe seiner Spielerinnen gesetzt. In Europa hatte das zwar zur Erhaltung der Dominanz ausgereicht, aber weltweit waren Nationen wie Kuba, China und Brasilien enteilt.

Doch Karpol hat seine sture Haltung aufgegeben und sein Team zu neuer Blüte geführt. Beobachter sehen den Sinneswandel im engen Zusammenhang mit Karpols Liaison mit Valentina Ogienko. Die frühere Ausnahmespielerin ist nicht nur Co-Trainerin, sondern auch Karpols Lebensgefährtin.

Abgeblockt: Auch Kroatiens Star Barbara Jelic hatte gegen Rußland keine Chance

In Italien präsentierte sie sich stets im schicken Kostüm. Kein Zweifel: Valentina Ogienko hat den Muff des eisernen Vorhangs aus dem russischen Team geschüttelt und neuen Schwung ins Spiel gebracht.

Der neue russische Stil: Mit spielerischer Leichtigkeit und Eleganz

Für Kroatiens Coach Ivica Jelic ist die russische Auswahl derzeit „weltweit das Maß aller Dinge“. Die Experten rieben sich in Rom verwundert die Augen, mit welcher spielerischer Eleganz und Leichtigkeit die hochgewachsenen Angreiferinnen Schnellangriffe und verwirrende Kombinationen aufs Parkett zauberten. „Endlich hat Karpol die Zeichen der Zeit erkannt“, sagt Berthold Fröhner aus Leipzig, der das Spiel der deutschen Auswahl analysiert und die Entwicklung des russischen Volleyballs schon zu DDR-Zeiten intensiv verfolgt hat.

Der kurzgespielte Hinterfeldangriff, den die Russinnen inszenieren, ist im Frauen-Volleyball eine Revolution. Bislang vermochten das nur die männlichen Kollegen vorzuführen. So etwas können nur Spielerinnen mit entsprechenden athletischen und technischen Voraussetzungen. Die hat Karpol. Zuspieldlerin Elena Vassilevskaia wirkt im Kreise ihrer Mitspielerinnen wie eine Grundschulkin, die ausnahmsweise mal bei den Großen mitmachen darf. Dabei liegt selbst sie mit einer Körpergröße von 1,76 Metern locker

über dem Durchschnitt normaler Frauen. Die Fachwelt notiert Rußland auch für die Olympischen Spiele in Sydney ganz oben auf der Liste der Goldanwärter. Zumindest in Europa folgt der Rest des Feldes in einem respektvollem Abstand.

Während Rußland in Italien als perfektes Kollektiv glänzte, hätte Finalgegner Kroatien auch unter dem Namen ‚Spielgemeinschaft Jelic‘ antreten können. Im Angriff der Kroatinnen bekam Barbara Jelic fast jeden Ball, vor allem, wenn es knapp wurde. So führte der hochgewachsene Star im Halbfinale gegen Italien im fünften Satz bei Aufschlag für Italien 90 Prozent aller Angriffe aus, eine international völlig unübliche Paßverteilung. Nach dem Spiel in der Mixedzone stand nur Barbara Jelic Rede und Antwort, der Rest der Mannschaft verschwand wortlos unter der Dusche. Später in der Pressekonferenz das gleiche Bild: Barbara Jelic redet und übersetzt für Ivica Jelic, ihr Trainer und gleichzeitig ihr Vater.

Daneben saß der unterlegene Trainer Angiolino Frigoni, aus dem nach der Frage, warum sein Team gegen eine einzige Gegnerin kein Mittel gefunden hatte, ein fünfminütiger Redeschwall herausbrach, zu dem in dieser Intensität wohl nur ein Italiener in

Rage fähig ist. Besonders innovativ ist Kroatiens Ein-Frau-Show in Rom und Perugia nicht gewesen, aber erfolgreich. Zumindest bis zum Finale: Da gab es gegen Rußland eine 0:3-Demontage in weniger als 50 Spielminuten.

Der 16. Titel und die Frage: Wer soll Rußland in Europa schlagen?

Überraschend war dabei lediglich die Klarheit des Sieges, schließlich sind russische Triumphe beim kontinentalen Gipfeltreffen so normal wie amerikanisches Gold beim olympischen Basketballturnier. Es war der 16. Titelgewinn in der 21. EM-Auflage seit 1949 für die UdSSR oder deren Nachfolgestaat Rußland. Die Überlegenheit war so eindeutig, daß sie selbst dem Trainer nicht geheuer war. Warum seine Spielerinnen nicht mehr Begeisterung gezeigt hätten, wurde der Meister nach dem Finale gefragt. Das Problem sei die neue Zählweise, sagte Karpol und lächelte süß-sauer. „Wenn man ein paar Punkte Vorsprung hat, holt einen doch sowieso keiner mehr ein.“ Aber Herr Karpol, Hand aufs Herz: Diese Mannschaft wäre doch auch mit verbundenen Augen Europameister geworden – ganz gleich mit welchem Zählsystem. **Felix Meininghaus** ■

ZUSCHAUERRESONANZ

Man braucht die Augen gar nicht zu öffnen und den Blick schweifen zu lassen, es reicht schon das hohle Geräusch, wenn das rhythmische Klatschen in der Tiefe des Raumes einsam verklingt: Leere Ränge sind bei Europameisterschaften an der Tagesordnung. Leider machte da auch die Frauen-EM in Italien keine Ausnahme. Peter Lange, Sportdirektor beim europäischen Verband (CEV), verfolgt die traurige Entwicklung seit Jahren mit Sorge. Man müsse generell die Frage nach der Attraktivität von Volleyball als Zuschauersportart stellen, sagt der Sachse: „Begeisterung gibt es nur dann, wenn die eigene Mannschaft spielt. Das ist doch tausendfach belegt.“ Wenn fremde Teams aufeinandertreffen, „interessiert das keinen, da kann man auch Angeln zeigen“, sagt Lange sarkastisch.

In Italien lockte jedoch selbst das heimische Team nicht gerade viele Fans an. Die Frauen stehen eindeutig im Schatten der männlichen Kollegen (siehe Seite 28 bis 30), zudem machte der Veranstalter den Fehler, die Spiele im riesigen ‚Palasport

Eur‘ auszutragen. Dabei ist bekannt, daß die Begeisterung für Frauen-Volleyball in Südtalien wesentlich größer ist als in der Hauptstadt Rom.

Zudem sieht es Lange („ich bin seit 50 Jahren mit Volleyball verheiratet“) mit Wehmut, daß „viel zu wenig in Sachen Zuschauerwerbung getan wird“. Andere Sportarten seien da fortschrittlicher: „Heutzutage gehen doch schon mehr Leute zum Biathlon als zu uns.“

Ein spezielles Problem bei Europameisterschafts-Turnieren sei, daß die Ausrichter ihre gesamte Energie auf die Gewinnung von Sponsoren verwenden. „Wenn nur fünf Prozent des Budgets aus den Erlösen von Eintrittskarten gedeckt wird, zählt der Faktor Zuschauer nichts mehr.“ Auf der einen Seite ist das verständlich, auf der anderen Seite zeugt das jedoch von einer kurzsichtigen Denkweise. Öde Kulissen wie in Perugia oder in Rom wirken nämlich auf Außenstehende nicht gerade einladend. Im Gegenteil: Sie schrecken Fernsehmacher und Geldgeber ab. „Leere Ränge“, hat Lange erkannt, „sind furchtbar für unsere Sportart.“ **fex**

Die zwei Gesichter des Nikolai Karpol: Im Spiel gewohnt grantig im Umgang mit seiner Lebensgefährtin und Co-Trainerin Valentina Ogienko, nach dem Matchball liebevoll und charmant

